Halbgötter im Blutrausch 20.11.20

Australien wird mit Kriegsverbrechen seiner Elitesoldaten in Afghanistan konfrontiert / *Von Till Fähnders, Singapur*

Das Helmvideo, das im März dieses Jahres erstmals in der australischen Investigativsendung „Four Corners" gezeigt worden war, beginnt mit Aufnahmen aus einem Militärhubschrauber, der in einem üppigen Getreidefeld landet. Das Bilddokument ist aus der Perspektive eines Hundeführers aufgenommen, der mit einem kleinen Trupp australischer Soldaten aus dem Hubschrauber springt und durch das Feld zieht. Lange grüne Getreideähren biegen sich unter den Schritten der Elitesoldaten. Die Hubschrauber über ihnen machen die Australier auf einen Anwohner aufmerksam, der in dem Feld unterwegs ist. Der Hund folgt dem Mann, der sich in dem Feld auf den Boden fallen lässt. Ein Soldat stellt den jungen Mann, der vor ihm auf dem Boden liegt. Der Afghane ist offensichtlich unbewaffnet. Der Australier richtet sein Gewehr auf ihn. Seinen Vorgesetzten ruft er zu, ob er „das Arschloch" nun „abknallen" solle – aus nächster Nähe gibt er drei Schüsse auf den Mann ab.

Der gesamte Vorfall von der Landung des Hubschraubers bis zum Tod des Afghanen dauert laut „Four Corners" nur etwa drei Minuten. Durch die Videoaufnahmen ist diese Tötung einer der am besten dokumentierten Fälle, in denen australische Soldaten während ihres Einsatzes in Afghanistan unbewaffnete Zivilisten getötet haben sollen. Schon lange hatte es Gerüchte über derartige Verfehlungen gegeben. Sie waren so zahlreich und hielten sich so hartnäckig, dass die Armeeführung im Jahr 2016 eine offizielle Untersuchung einleitete. Die Ergebnisse dieser Ermittlungen sind am Donnerstag erstmals veröffentlicht worden.

Der australische Premierminister Scott Morrison hatte die Nation schon vor einer Woche darauf vorbereitet, dass der Bericht einige „brutale Wahrheiten" zutage fördern werde. Doch das, was am Donnerstag öffentlich wurde, überstieg die Befürchtungen vieler Australier. Für die Australier, die immer stolz auf ihre Soldaten und auf das waren, was sie in vielen Auslandseinsätzen seit dem Ersten Weltkrieg geleistet hatten, ist es ein Tag der Scham und der Schande. Insgesamt ist von „rechtswidrigen" Tötungen von 39 Afghanen durch australische Soldaten oder mit ihrer Beteiligung die Rede. Die Ermittlungen richten sich gegen 25 Elitesoldaten. Zudem geht es um die Misshandlung von Personen in Diensten der australischen Streitkräfte. Die Opfer waren Zivilisten oder zumindest keine aktiven Kämpfer. „Keine dieser mutmaßlichen Verbrechen ereigneten sich in der Hitze des Kampfes", heißt es in dem Dokument.

Für den 465 Seiten umfassenden Untersuchungsbericht waren 423 Zeugen gehört, 20 000 Dokumente und 25 000 Bilder gesichtet worden. Er förderte einige erschreckende Praktiken zutage, die in dem Untersuchungszeitraum von 2005 bis 2016 vorgekommen sein sollen. Dazu gehörte auch ein brutales Aufnahmeritual für neue Mitglieder der australischen Patrouillen. Zur Initiation der Neuzugänge wurde diesen offenbar aufgetragen, einen unbewaffneten Gefangenen zu erschießen. Die Praxis war laut des Berichts als „Blooding" bekannt. Ein Soldat wurde von seinen Kameraden offenbar erst akzeptiert, wenn Blut an seinen Händen klebte. Außerdem seien den mutmaßlichen Opfern Waffen, Granaten und Funkgeräte untergeschoben worden, um den Eindruck vorzutäuschen, dass von ihnen eine Bedrohung ausgegangen sei.

Sichtlich erschüttert über das „systemische Versagen" äußerte sich am Donnerstag General Angus Campbell, der Oberbefehlshaber der australischen Streitkräfte. Das Ignorieren von Regeln bei einigen Soldaten sei im Verlauf der Zeit offenbar normal geworden. Den Anschuldigungen nach hätten einige Soldaten auf Patrouille das Gesetz in die eigenen Hände genommen, Regeln gebrochen, Lügen erzählt und Häftlinge getötet. „Als die Regeln einmal gebrochen waren, fielen bei manchen alle Hemmungen. Diejenigen, die sich dagegen aussprachen, wurden den Anschuldigungen nach entmutigt, eingeschüchtert und diskreditiert", sagte Campbell. Der General führte das Fehlverhalten auch auf eine toxische „Krieger-Kultur" zurück, die sich unter Soldaten der Spezialeinheit verbreitet habe. Diese Kultur sei von Offizieren, die aufgrund ihrer Erfahrung und ihres Charismas über Einfluss auf die anderen Soldaten verfügt hätten, gefördert worden.

In dem Bericht heißt es, die Kommandeure der Spezialeinheiten seien von ihren Untergebenen als „Halbgötter" angesehen worden. Zudem hatte sich nach Campbells Angaben eine ungesunde Konkurrenz zwischen den beiden in Afghanistan eingesetzten Sonderkommandos, dem Special Air Service Regiment (SASR) und dem 2nd Commando Regiment, entwickelt. Die Vorwürfe, die sich auf Vorfälle in den Jahren 2009 und 2010, aber überwiegend auf solche in den Jahren 2012 und 2013 beziehen, betreffen vor allem das SASR, das als beste Eliteeinheit der australischen Armee gilt. Den früheren Berichten nach waren die Soldaten mitunter in einen regelrechten „Blutrausch" geraten. In einem Fall sei ein Gefangener erschossen worden, weil er nicht mehr in einen Hubschrauber gepasst habe. Zwei vierzehn Jahre alten Jungen seien bei einer Durchsuchung mutmaßlich die Kehlen aufgeschlitzt worden.

Für die Journalisten, die seit Jahren immer wieder über die Verbrechen australischer Soldaten in Afghanistan berichtet hatten, ist der Untersuchungsbericht eine Bestätigung. Einige von ihnen waren infolge der Enthüllungen unter Druck geraten. Nachdem die öffentlich-rechtliche ABC auf der Grundlage ihr zugespielter Dokumente ausführlich darüber berichtet hatte, waren im Juni 2019 die Büros des Senders von der Polizei durchsucht worden. Dabei wurden zahlreiche Dokumente beschlagnahmt. ABC hatte mehrere Fälle aufgedeckt, in denen australische Elitesoldaten afghanische Zivilisten getötet hatten, unter ihnen auch einen Vater und seinen sechs Jahre alten Sohn. Vorwürfe gibt es auch gegen den bekanntesten und am höchsten ausgezeichneten australischen Veteranen des Afghanistan-Kriegs, Ben Robert-Smith. Gegen ihn ermittelt schon die australische Polizei.

Die australischen Eliteeinheiten waren im Zuge des von Amerika angeführten Afghanistan-Einsatzes an den Hindukusch entsandt worden. Obwohl Australien weit weg von den meisten Konfliktherden der Welt liegt, hat es immer wieder an der Seite Amerikas Soldaten an die Front geschickt. In den Jahren 2001 bis Ende 2014 waren unter der Bezeichnung „Operation Slipper" zusammengenommen 26 000 australische Soldaten nach Afghanistan entsandt worden. Mit den Ermittlungen will Canberra nun auch verhindern, dass die Vorwürfe vor den Internationalen Strafgerichtshof (ICC) in Den Haag gebracht werden. Der Gerichtshof hatte im März den Weg für Ermittlungsverfahren zu möglichen Kriegsverbrechen in Afghanistan freigemacht. Eine wichtige Rolle in der Aufdeckung der mutmaßlichen Verbrechen spielte die Soziologin Samantha Crompvoets, die die Armeeführung auf bestimmte Muster in den Berichten heimgekehrter Soldaten aufmerksam gemacht hatte. Es gehe nicht um Ereignisse im „Nebel des Krieges", in denen die Situation hochgefährlich und schwer zu durchschauen gewesen sei, sondern um absichtliche, wiederkehrende Verhaltensmuster, die über einen längeren Zeitraum auftraten, hatte sie dem Programm „60 Minutes" gesagt. „Besonders verstörend war es, dass die Leute sagten: Es passierte andauernd." Das Töten sei von einigen Soldaten fast wie ein „Sport" betrieben worden. Auf „Killboards" (Tötungslisten) seien die Opfer verzeichnet worden.

General Campbell verwies am Donnerstag aber auch auf die „gute Arbeit", die australische Soldaten in Afghanistan geleistet hätten. Die Australier sollten auf ihren Beitrag stolz sein. Doch das Verhalten einiger stimme nicht mit diesen positiven Anstrengungen überein. Campbell kündigte an, dass die Untersuchung eine strafrechtliche Verfolgung nach sich ziehen werde. Dafür hatte die Regierung vor einer Woche die Ernennung eines Sonderermittlers angekündigt. Der militärische Untersuchungsbericht empfiehlt außerdem die Zahlung von Entschädigungen an die Hinterbliebenen in Afghanistan schon vor dem Beginn strafrechtlicher Ermittlungen. Premierminister Morrison hatte in einem Telefonat dem afghanischen Präsidenten Ashraf Ghani sein „tiefstes Bedauern" ausgedrückt. Armeechef Campbell wendete sich direkt an die Afghanen: „Im Namen der australischen Streitkräfte entschuldige ich mich aufrichtig und uneingeschränkt bei der afghanischen Bevölkerung für jedes Fehlverhalten".

FAZ 31.5.21

Überreste von 215 Kindern entdeckt

dpa. OTTAWA. Auf dem Grundstück eines ehemaligen Internats im Westen Kanadas haben Spezialisten mit Radargeräten Überreste von 215 Kindern entdeckt. Es sei eine sehr schmerzhafte Nachricht, die alte Wunden offenlege, schrieb Perry Bellegarde, der oberste Vertreter der indigenen Völker des Landes, am Wochenende auf Twitter. Das Internat war zwischen 1890 und 1978 in Betrieb und diente als sogenannte Residential School – eine Art Umerziehungscamp für Söhne und Töchter kanadischer Ureinwohner. Die Kinder galten offiziell als vermisst, die Menschen, die in der Gegend nahe der Stadt Kamloops in der Provinz British Columbia leben, hatten jedoch seit Jahren das Schlimmste befürchtet. „Niemand sprach darüber, aber wir alle ahnten, was geschehen war", sagte Rosanne Casimir, die Leiterin der in Kamloops beheimateten indigenen Gruppe, am Wochenende. „Diese Ahnung hat sich nun bestätigt." Der Tod der Jungen und Mädchen sei ein „unvorstellbarer Verlust". Einige von ihnen wurden laut Casimir nur drei Jahre alt. Woran und wann sie starben, sei noch unklar.

Es ist eines der dunkelsten Kapitel in der Geschichte Kanadas: Über einen Zeitraum von mehr als 100 Jahren entriss die Regierung fast 150 000 Kinder ihren Familien und steckte sie in Internate. Dort sollte ihre Kultur – Feste, Lieder, Sprache, Religion – in Vergessenheit geraten, während die Traditionen der europäischen Einwanderer erlernt werden sollten. Gewalt, Zwangsarbeit und sexueller Missbrauch waren an der Tagesordnung.

Die Residential School bei Kamloops war nach Casimirs Angaben die größte in Kanada. Bis zu 500 Jungen und Mädchen hätten dort gelebt, unter schlimmen Bedingungen. Viele hätten unter Hunger gelitten, weil die Regierung nicht ausreichend Geld für die Verpflegung bereitgestellt habe, sagte Casimir. Den Tod der Kinder, deren Überreste nun gefunden wurden, habe die Schulleitung nie dokumentiert. Der Fund rief in der kanadischen Politik Bestürzung hervor. „Die Nachricht bricht mein Herz", schrieb Premierminister Justin Trudeau auf Twitter. 2015 veröffentlichte eine kanadische Regierungskommission einen Bericht, der das Leid in den Internaten detailliert beschrieb. Darin finden sich auch Erfahrungsberichte aus Kamloops.